In Winnetous Reich.

Indianer-Museum in Radebeul.

Just vor einem Jahre pilgerte eine stattliche Schar Rothäute aus Sarrasanis Dresdner Zirkusunternehmen nach dem nahen Radebeul, um dort den toten weißen Freund der indianischen Rasse, Karl May, an seinem Grabmal durch alte Trauergesänge zu ehren. Die Nachkommen Chingachkoogs und Winnetous fanden trauliche Aufnahme im Blockhaus der Villa Old Shatterhand, das - leider nur zur einen Hälfte – im Stil der alten Blockhäuser in Nordamerika erbaut war. Holzscheite im Kamin prasselten in rotem Feuer, an den Wänden hingen Bisonfelle und Büffelhörner, eine Indianerin auf einer Chaiselongue unter dicken Fellen vervollständigte die Verzauberung in eine fremde Welt. Hüter des Hauses war ein braver Wiener namens Patty Frank (seine Eltern werden sich gewiß seines Vornamens nicht mehr erinnern!), den das Schicksal durch alle fünf Weltteile gejagt hat. In Frankfurt a. M., wo seine Schwester Gabriele Tobis als Koloratursängerin an der Oper wirkte, riß er aus der Lehre aus, um sich Buffalo Bill anzuschließen. Er wurde Akrobat, stellte sich eine eigene Truppe zusammen und trat nun bei Barnum u. Bailey, bei Hagenbeck, bei Buffalo Bill usw. auf. Die Werke Karl Mays veranlaßten ihn dazu, von früh an alle möglichen Schmuck- und Gebrauchsgegenstände der nordamerikanischen Indianer zu sammeln, ganz absichtslos, je nach Gelegenheit und Geldbeutel. Die Inflation vernichtete auch Patty Franks Ersparnisse, und so sah er sich eines Tages vor der Notwendigkeit, seine Sammlung an ein Museum zu veräußern. Damals tauchte er wieder einmal bei Karl Mays Witwe auf, und ein Gespräch über seine traurige Lage führte dazu, daß Frau May ihm das Blockhaus einrichtete und den Bau eines Museums versprach, das seine Schätze, zusammen mit denen Mays selbst, aufnehmen sollte.

Dieses Museum in Radebeul – sicherlich der reizvollste Anziehungspunkt dieses Ortes – wird am 1. Dezember eröffnet werden. Es ist von Hermann Dengler wissenschaftlich geordnet und eingerichtet worden, er hat auch einen Führer durch diese, vielleicht einzigartige Sammlung geschrieben. Vieles aus der alten indianischen Zivilisation ist bereits untergegangen – zusammen mit dem Volk, dessen spärliche Ueberreste noch eine Zeitlang an die Urbewohner Amerikas erinnern werden –, anderes wird von den Rothäuten selbst aufbewahrt oder in amerikanischen Museen ausgestellt, und trotzdem weist das neue Radebeuler Museum vieles auf, was selbst drüben nicht oder nur selten zu sehen ist. Es enthält nicht nur Paradestücke, wie sie manchmal allein gesammelt wurden, sondern auch Gebrauchsgegenstände aller Art, so daß man einen wirklichen Einblick ins tägliche Leben der Rothäute erhält. Allerdings beschränkt sich die Sammlung durchaus auf die Indianer Nordamerikas, die ja dem Herzen unserer Jugend und unserer Erinnerung näher stehen als die Stämme Mittel- und Südamerikas.

Der erste Wandschrank der Sammlung zeigt die vollständige Paradeausrüstung eines Prärie-Indianers aus ihrer letzten Glanzzeit. Eine große Kriegsmütze beweist durch ihren Schmuck von Adlerstoßfedern, daß sie einem anerkannten Führer gehört hat. Lanze, helmbuschartiger Kopfschmuck, ein Zopfanhänger, vor allem ein Schild mit Hülle fallen auf. Die Indianer waren so brav wie unsere Mütter und Großmütter, die ihre guten Sachen durch Hüllen schützten (aber auch verunzierten), die nur bei festlichen Gelegenheiten verschwanden. Der Schild war allerdings auch das Heiligtum des Kriegers, das ihn schützte und das er darum wieder schützte bis zu jener Stunde, da man das Haupt des toten Kriegers darauf bettete. Der Schild allein besteht aus künstlich verdickter Bisonhaut, die fast immer bemalt ist. Köcher mit Pfeilen fehlen nicht, und vor allem erscheint natürlich der beliebte Tomahawk in allen möglichen Formen, als einfache Keule, als Beil usw. Die Gegenstände stammen teils von den Dakotas, den Cheyennes, teils auch von Schwarzfüßen und Utas.

In einem andern Schrank sieht man zahlreiche Proben der Handfertigkeit der Indianer, Tanzkronen, Tanzschurze, Pfeifen, Mützen, vor allem schöne Bogen usw. Das Glanzstück dieser Sammlung ist ein Schädel mit dazu gehöriger Kopf- und Gesichtshaut. Andre Schränke und Pulte enthalten Kindersachen, Schmuck- und Ausrüstungsgegenstände, eine riesige, teilweise bemalte Bisonhaut mit Szenen aus der Schlacht am Little Bighorn, wo 1876 General Custer mit 5 Kompagnien im Kampf gegen die Indianer fiel, ferner Sattel und Zaumzeug und Bogen und Pfeile. Trotz der scheinbaren Schwächlichkeit seiner Waffe war der Indianer imstande, aus nicht allzu große[r] Entfernung den Pfeil durch einen starken Bison hindurchzuschießen und ein anderes, dicht daneben stehendes Tier tödlich zu verwunden. Ein einfacher Holzpfeil ohne besondere Spitze durchbohrte die Brust eines bekleideten Mannes. Nicht uninteressant ist

auch ein Ueberblick über die reiche indianische Fremdenindustrie (nach dem Rezept: made in Pforzheim oder Gablonz), in der der wildeste Kitsch zu sehen ist – ganz wie bei uns. Schöner ist die Figur eines jungen Apachenkriegers, der, in gelb gefärbtes Leder gekleidet, mit allen Waffen seines Stammes ausgerüstet ist und auf dem Ausguck nach dem Feinde steht. Ihm gegenüber sieht man eine junge Schwarzfuß-Indianerin, ein nicht übles Kind, gekleidet in ein Gewand aus Bighornleder und verschönt durch allerlei Schmuck. Ein andrer Schrank zeigt uns das Modell eines Kriegshäuptlings der Irokesen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Er ist in dem Augenblick dargestellt, wo er in einer Versammlung ein[e] Kriegserklärung von vier Nachbarstämmen erhält.

An den Irokesen schließt sich eine Skalpsammlung an. Im ganzen weist das Museum 17 Skalpe auf, darunter 5 von Weißen; es dürfte die größte Sammlung ihrer Art sein. Außerdem kann man sich noch an ein paar Skalplocken erfreuen. Andre Schränke enthalten Talismane, Medizinbeutel, Geistertanzfedern usw

Auf die Jugend, für die die Indianer-Romantik nicht ausstirbt, wie auch auf die Erwachsenen dürfte das Museum seine Anziehungskraft nicht verfehlen. Der Geist Old Shatterhands und Winnetous lebt dort

Dr. Otto Bandmann.

Aus: Deutsche Zeitung Bohemia, Prag. 101. Jahrgang, Nr. 277, 21.11.1928, S. 3.

Dr. Otto Bandmann (1886-1944), Journalist.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Februar 2019